

Mitteleuropa als ein Kern in Europa?

Ansprache des Herrn Landtagspräsidenten Dr. Matthias Rößler zur Konferenz „Mitteleuropa in Europa: Wirtschaft und Infrastruktur“ am 17. Oktober 2017 in Bratislava

Sehr geehrter Herr Vize-Präsident, verehrter Kollege Andrej Hrnčiar, lieber Herr Präsident Hans Penz, verehrte Abgeordnete des Nationalrats der Slowakischen Republik, des Niederösterreichischen, des Baden-Württembergischen sowie des Sächsischen Landtags, verehrte Exzellenzen, meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich danke dem Herrn Vize-Präsidenten Hrnčiar sehr herzlich für seine Worte. Ich danke ferner dem Präsidenten des Nationalrats der Slowakischen Republik, Kollegen Andrej Danko für die Möglichkeit, dass unser Forum Mitteleuropa 2017 in diesem wunderbaren Historischen Parlamentsgebäude in Bratislava tagen kann.

Zum ersten Mal hörte ich von diesem Gebäude im Gespräch mit Magda Vášáryová, die ich herzlich begrüße. Sie ist Mitglied unseres Kuratoriums und ihrer immerwährenden Einladung in die Slowakische Republik ist es auch zu verdanken, dass wir heute hier konferieren, hier in Bratislava, hier in diesem mitteleuropäischen Dreiländereck.

Meine Damen und Herren, vor über einem Jahrzehnt habe ich mit meiner Frau auf den Spuren der sagenumwobenen Nibelungen und im Sattel unserer Fahrräder die 770 Kilometer entlang der Donau – von Passau über Wien und Bratislava nach Budapest – zurückgelegt. Unvergessen bleiben mir besonders die 140 Kilometer im Hochsommer, auf denen wir „auf einen Ritt“ die ganze Slowakei bis zur Grenzstadt Komárno durchquerten. Die typisch mitteleuropäische Erfahrung kleiner Staaten, großer Vielfalt und ungeheurer Vitalität habe ich damals mit allen Sinnen regelrecht aufgesogen und unsere gemeinsame Heimat lieben gelernt, trotz des Schweißes, trotz der Entbehrungen.

Das beklemmende Gefühl des „Eingesperrtseins“ hinter dem „Eisernen Vorhang“ war mir noch aus den 1980er Jahren in Erinnerung. Hier von Bratislava aus sah ich als Student den schwachen Lichtschimmer Wiens, eines für den DDR-Bürger Matthias Rößler völlig unerreichbaren Sehnsuchtsortes im freien Westen.

Ein imaginärer Sehnsuchtsort vieler Menschen war vor dem Zeitenbruch 1989 auch Mitteleuropa. Timothy Garton Ash nannte es einmal vortrefflich ein „Königreich des Geistes“. Ein „Königreich des Geistes“, in dem gemeinsame Identitäten, Ideen, Kulturen und Werte zusammenfanden, das jedoch real nicht sein durfte, das abhing von der mitteleuropäischen Völkerbefreiung 1989.

Mitteleuropa als ein wirtschaftliches und wissenschaftliches Zentrum, als ein Raum pluraler Vielfalt und Kulturen, der unsere Nationen verbindet, als eine Wertegemeinschaft, die im Christentum und der

Aufklärung wurzelt, die auf Demokratie und Rechtsstaat beruht. In dem Sinne habe ich Mitteleuropa immer verstanden und vor dem gedanklichen Hintergrund habe ich vor sechs Jahren das Forum Mitteleuropa beim Sächsischen Landtag ins Leben gerufen.

Denn Sachsen, meine Damen und Herren, hat historisch und kulturell immer zu Mitteleuropa gehört. Wir Sachsen sind keine Westeuropäer. Karel Schwarzenberg hat mir einmal gesagt: „Finden wir uns damit ab, dass wir Mitteleuropa sind.“ Ich habe ihm zugestimmt. Sachsen war in seiner langen Geschichte stets eine Brücke zwischen dem Westen und dem Osten, in der Mitte Europas.

Das zeigt sich auch in dem engen Verhältnis, dass Sachsen zu seinen Nachbarn pflegt, zu Polen, zu Tschechien, zu Österreich, zu Ungarn und selbstverständlich zur Slowakischen Republik. Dialog und Kooperation auf Augenhöhe haben hier für uns oberste Priorität. Sie sind die Grundlage für Vertrauen. Vertrauen wiederum ist die Voraussetzung dafür, dass man sich gemeinsam weiterentwickelt.

Dem Forum Mitteleuropa geht es darum, einen lebendigen Dialog zwischen benachbarten Regionen zu schaffen und mitteleuropäische Antworten auf europäische Fragen zu finden. Wir wollen so in den Bürgergesellschaften unserer Länder die mitteleuropäische Verbundenheit und die positiven Gestaltungskräfte stärken.

Diese Anliegen, meine Damen und Herren, sind hochaktuell. Denn Europa steht vor einer Neuausrichtung. Wir erleben den Austritt Großbritanniens aus der EU, den nicht nur ich für einen großen Fehler

halte, obwohl er dem Mehrheitswillen der Briten entspricht. Die Europäische Union verliert mit Großbritannien die zweitstärkste Wirtschaftsmacht. Deutschland und seine östlichen Nachbarn verlieren einen wichtigen Verbündeten beim Ringen um die Stabilität der gemeinsamen europäischen Währung und Wirtschaft, einen Verbündeten gegen die Politik der exzessiven Staatsverschuldung Frankreichs und seiner Nachbarn im Süden. Mitteleuropa drohen finanzielle Einschnitte. Hier gilt es jetzt, den Schaden zu begrenzen. Sachsen wird die Struktur- und Kohäsionsfonds zusammen mit der Slowakei und den anderen mitteleuropäischen Transformationsländern mit Nägeln und Zähnen verteidigen. Parallel haben wir die EU so zu reformieren, dass sich derlei Desintegration nicht wiederholt. Die EU muss für ihre Mitgliedstaaten attraktiv sein. Sie muss für jedes einzelne Mitglied immer die beste Wahl sein.

Wir alle verfolgen intensiv den Prozess um das „Weißbuch zur Zukunft Europas“. Es geht um die entscheidende Frage, welche Europäische Union wir wollen. Auf der Suche nach Antwort müssen wir eine breite Debatte auf und zwischen unterschiedlichen politischen Ebenen führen – so wie wird das als Sächsischer Landtag tun.

Wir alle sind aufgefordert, uns konstruktiv an dieser Debatte zu beteiligen. Die EU ist für uns Slowaken, Polen, Tschechen, Ungarn, Österreicher und Deutsche nämlich der einzig gangbare Weg, wenn wir die anstehenden globalen und europäischen Herausforderungen in den Griff bekommen wollen.

Wir müssen hierbei einerseits aufzeigen, wie weit uns die EU bisher geführt hat und was wir alles erreicht haben. Andererseits müssen wir offen ansprechen, wo wir Defizite haben und Europa besser machen können, wo wir mit dem Ruf nach „mehr Europa“ zu weit gegangen sind und wo wir noch weiter gehen sollten.

In derlei Findungsprozessen gedeihen für gewöhnlich Visionen. Das ist auch diesmal der Fall. Die Reden von Jean-Claude Juncker gehören dazu. Ebenso hat uns der französische Präsident Emmanuel Macron kürzlich Vorschläge für eine neu ausgerichtete EU präsentiert.

Diese Visionen sowie die Debatte insgesamt beleuchten indes die Rolle der Staaten Mitteleuropas nicht in der gebotenen Weise. Viele Westdeutsche und Westeuropäer, so meine Beobachtung, interessieren sich dafür leider nur am Rande. Für mich, meine Damen und Herren, sowie für viele meiner Kollegen im Sächsischen Landtag ist es indes eine der Hauptfragen. Wir nehmen die Präferenzen der Visegrád-Gruppe in der Reformdebatte, auch die Differenzen, deutlich wahr. Vor allem nehmen wir sie ernst.

Über Jahre hinweg war ich fest davon überzeugt, die mitteleuropäischen Länder seien der neue Motor Europas, seien ein vitaler, ein innovativer, ein progressiver Kern, der selbstbewusst neben die bisher in Europa tonangebenden West- und Südeuropäer tritt. Ich glaube das noch immer.

Gerade in der Slowakischen Republik betone ich deshalb ausdrücklich: Mitteleuropa muss ein Motor und vitaler Kern der

wirtschaftlichen Dynamik und des damit verbundenen Integrationsprozesses in der EU bleiben. Diese Rolle dürfen wir nicht verlieren oder gar verspielen. Ich bin daher auf die heutigen Vorträge und Gespräche gespannt.

Meine Damen und Herren, europäische Reformprozesse haben die nationalen Interessen und Identitäten zu respektieren, von großen und von kleinen Mitgliedstaaten, im Westen und im Osten, im Norden und im Süden. So ist es unabdingbar, dass die EU ein Staatenverbund mit starken Mitgliedstaaten bleibt. Das entspricht nämlich ganz klar dem Mehrheitswillen seiner Bürger. Unser Ziel muss ein „besseres Europa mit vitalen Nationalstaaten“ (Manfred Weber) sein.

Nation und Integration sind keine Gegensätze. Sie können bestens im Einklang miteinander sein. Dies bedingt jedoch auf europäischer Ebene die Achtung der nationalen Identität der Mitgliedsstaaten. Die europäischen Institutionen müssen sich auf das Wesentliche konzentrieren, auf Bereiche, die gemeinsames Handeln erfordern, wie etwa ein intakter Binnenmarkt oder die innere und äußere Sicherheit. Und sie müssen dabei in ihrem eigenen Interesse den Grundsätzen der Subsidiarität und Verhältnismäßigkeit folgen.

Parallel ist jedes Land gefordert, Nation und Integration auszugleichen, und zwar auf einer freiheitlichen und rechtsstaatlichen Basis. Der Rückzug ins Nationalistische, die Überhöhung der eigenen Nation und die Herabsetzung der anderen, die Erosion der freien Bürgergesellschaft, das sind falsche Wege – nicht nur in Mitteleuropa.

Sonderwege, egal welche, gefährden unser Miteinander in Europa. Sie spalten neu und nähren alte Vorurteile.

Als Mitteleuropäer sollten wir uns stattdessen vertrauen. Wir sollten uns als verlässliche Partner unserer gemeinsamen Kraft bewusst sein, um sie selbstbewusst für Europa in die Waagschale zu werfen. Unser gemeinsames Ziel kann nur sein, dass die Europäische Union wieder an Attraktivität und Integrationskraft gewinnt – nicht trotz, sondern wegen Mitteleuropa.

Meine Damen und Herren, unsere Tagung greift diese Aspekte in verdichteter Form auf. Sie will zunächst anhand des konkreten Bereichs Wirtschaft und Infrastruktur den Nutzen europäischer Zusammenarbeit in Mitteleuropa, in diesem Zentrum wirtschaftlicher Dynamik, aufzeigen. Von welchen Kooperationen und Synergien profitieren wir? Welchen Konkurrenzen und Abhängigkeiten sind wir ausgesetzt? Mit Ivan Mikloš konnten wir einen ausgezeichneten Impulsreferenten zum Thema gewinnen. Die Podiumsdiskussion bestreiten Experten aus Ungarn, der Slowakei und Deutschland.

Am Nachmittag wollen wir vor diesem Hintergrund einen Blick darauf werfen, wo es in Mitteleuropa bzw. wo es mit Mitteleuropa in der EU hingehen kann. Wir suchen Antworten auf die Fragen, ob Mitteleuropa als ein Kern in Europa gesehen werden kann und wie es eventuell als ein solcher Kern die EU beeinflusst. Ich habe dabei die große Freude und Ehre, Ihnen mit Frau Professorin Iveta Radičová sowie mit Milan Štěch zwei herausragende Impulsreferenten ankündigen zu dürfen.

Nach den Vorträgen erleben wir eine Diskussion mit Teilnehmern aus Polen, der Slowakei und Deutschland – alle Kenner der Materie.

Verehrte Gäste, unsere Konferenz fügt sich ein in die allgemeine Diskussion, wie sich Europa zukünftig „aufstellen“ soll. Sie wirft dabei die vielerorts vernachlässigte Frage auf, welche Rolle Mitteleuropa in Europa spielen kann – zwischen Sehnsuchtsort und Gestaltungsmacht. Ich wünsche uns allen eine anregende Veranstaltung und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.